

### Ein junger Schauspieler.

Eine Begegnung nach der Aufführung.

Da schlägt die Wanduhr auf meinem Corridor sechs. Schon seit mehr als einer Stunde liege ich hier bei den wunderbaren Duettbord, ohne über die erste Seite hinauszukommen.

Ich bin jetzt seit elf Monaten verheiratet. Meine Josephine ist die liebenswürdigste aller. Und doch trage ich das unbestimmtste Bewußtsein mit mir herum, daß ich vom Standpunkt des Menschen etwas eingebüßt habe. Ich bin so hässlich, so philistäisch geworden, daß die Mütter mich gewiß schon hab und hab zu den voreuren Söhnen rechnen. Wenn ich bedenke... Sodann... die bürstende Ungebundenheit, die Fröhlichkeit der Weltanschauung, die gesamte Lust an Abenteuern... und jetzt... bei Gott, ich glaube, es vergeben manchmal drei, vier Wochen, ohne daß ich einen einzigen gebürgten Kneiperei anwohne.

Und nun läßt mich seit einigen Tagen überdem auch allein, anstatt, wie sonst, drüber in der Ecke auf der kleinen Ottomane zu sitzen, und meine Studien mit einer Handarbeit zu begleiten. Mein Gehörstiel ist in der Nähe, und das ist eine Übelwollung, so verbleibt sie in ihrem Boudoir und hält eine strenge Tänzerin ein. Die gute Seele! Sie meint es so ehrlich, und es ist eigentlich andenkbar, daß ich mich in dieser misslichen Stimmung befinde, aber die Thatsache ist nicht zu ändern, und alle Gefühle der Zuneigung können mich nicht abhalten, diese ehrsame Monotonie des bürgerlichen Daseins hin und wieder ein wenig farblos zu finden.

Warum bin ich eigentlich so gutmütig, mit diese aufzugezwungene Einigkeit zu lassen? Das Weltalter ist herlich, drei Grad Kälte und mondhaft... Bis zum Tode habe ich noch zwei Stunden Zeit. Wer weiß, ob mir da draußen nicht irgend etwas begegnet, was mich aus dem Kreis meiner Alltagserfahrungen herausreißt. Apollo ist mein Zeuge, daß ich nur aus rein künstlerischen Gesichtspunkten, nur um diese schlichte Existenz etwas eindrücklich zu colorieren, um mir der ästhetischen Anregung willen... Doch ich habe gerade, als bedürfte ich vor mir selber einer Entschuldigung! Lüderlich! Ich kenne meine Pflichten, aber auch meine Rechte.

Langsam rückt ich mich empor, legt die Oper omnia meines Theoretikers bei Seite und fahre in meinen Ueberzieher. Den Hut setze ich ein wenig nach links auf's Ohr, das verleicht der ganze Erregung etwas Eleganz und Selbstbewußtsein und wickelt indirekt auf die Gemüthsverfassung.

So, und nun den Stock — nicht jenes siedere, wuchtige Olivensholz mit der familiären Krücke, das ich gewöhnlich zu tragen pflege, sondern dieses elegante Bambusrohr, mit dem ich in den goldenen Tagen der süßen Jugendseiten den alten Schlegmann abgeschaut, als er mir in gar zu dringlicher Weise ein unangenehmes Papier präsentierte.

An der Gäßelamme der Hausszürze läßt mir im Vorbeigehen eine Zigarre an, quolt ein paar bedeutungsvolle Reuchwolken wider die Decke und schreite dann elastischen Wandels durch die mächtige Bogenpforte ins Freie.

Von allen Seiten bestürmen mich neue, bewegende Eindrücke. Rabeau fehlt, Bambus sind verloren, seit ich zum letzten Mal eine abendliche Flanade über diese Trottoir unternahm, und es war damals obendrein eine äußere Veranlassung, die mich hierher führte, ein spezieller Zweck — was dem eigentlichen Geist des Bummelns belauertemahnen sätzlich zufügt. Nein, ich begreife mich nicht! Seine Worte halte ich's aus den drüben in meiner behaglichen Einöde, und hier wagt und handelt ein Ocean von Bildern und Stimmungen, wie ihn die Seele farbenprächtiger nicht wünschen kann.

Ich sehe meinen Hut noch um eine Minuten später auf's Ohr, fasse den Stock in der Mitte und runzle die Stirn wie ein übermächtiger Dandy, der im nächsten Augenblick eine Welt zu erobern gesucht.

Jetzt begegnet mir eine Mutter mit zwei Töchtern: Hohgebaute Blondinen im Stile Paolo Verone's. Wahrhaftig, die eine hat ein ganz aßterliches Gesicht: etwas geißlos, das ist wahr: aber Du lieber Gott, am Ende ist der Geist nur ein Vorurteil, und von der Einwand willst du das üppig. In einem einzigen blühenden Adrenen lebendig, als der heilige Duft einer feingehäuteten Lippe. Beim Himmel, wenn ich soviel Technik als Verständnis besäße, ich möchte diese feste Blondine malen, wie Tizian seine Katharina Corneli gemalt hat, als höchstes Porträt ohne irgend welche artistische Nutzen... Und jetzt diese jugendliche Magdalena... So wahr ich lebe, das Original in optima forma zu dem famosen Gemälde Murillo's! Es ist eine wohre Schande, daß ich mir jetzt Monaten eine so peinliche Reserve auferlege, und lediglich aus Rücksicht... Alle Vorzüge können sich doch nur einmal in einer und der selben Person vereinen.

Zosophine ist hübsch, freundlich, aufmerksam, zartlich, liebenswürdig, — fürt auf Standpunkt eines Christlich-gemäßigten Alltagstages betrachtet, das Ideal einer jungen Frau. Aber in rein künstlerischer Beziehung, mit dem Auge eines Rofal oder eines Correggio gesehen... Ach, man wird vorausdringen einstieg, wenn man sich jeder anderweitigen Bewertung enthalten will...

Natürlich sehe ich meine Baudenung fort. Ein gründer Gesetz gegen unsre soziale Ordnung hält seinen Rechteschluß am meine pessimistisch angetriebene Seele. Warum nehmen es die Frauen auch nur so heilig an, wenn man geliebt eine ihrer Mit-schwester häßlich findet? Ich erinnere mich noch des seltsamen Bildes, den mir Josephine zuwarf, als ich in der zweiten Heft, eine dumftäufliche Unbekannte im Vorher des Theaters mit dem Vorzug signierte.

te. Für etwas Romantisches haben diese Töchter aus guter Familie absolut keinen Sinn. Als ob meine Neigung unter einer derartigen praktischen Studie im mindesten leiden könnte! Ein künstlerisch angelegtes Herz verlangt mehr, als schließlich — der Teufel weiß, wie es zu geht, aber das Fatum bleibt unantastbar — häßlich haben die unbekannten immer ein gewissem Glanz, das den uns wohlbekannten Gattinnen abgeht, ein nescio quid von poetischen Zauber, Ebenen, Haushalt von geheimnisvoller Eleganz, solche nähere Definition ebenso unmöglich ist, wie die Aussicht des Schönen überaupt.

Was ist das zum Beispiel für eine reizende, gräßige Gestalt, die da quer über die Straße kommt und jetzt in den Galanteriedienst eintritt? Ein Füchsen zum Entzücken, und eine Anzahl in jeder Bewegung, wie man sie eben nur bei Unbekannten findet.

Jetzt scheint sie bemerklt zu haben, daß ich auf den Herzen bin. Sie hat jetzt den Kopf genehm, sie behlebensamt ihre Schritte. Das ist entweder ein Zeichen von haben stiftlich Ernst, oder der Gott sei Don! Noch bin ich nicht so sehr zum Wohlster geworden, daß ich nicht im Stande wäre, eine solche Parforce-romane auszubündeln. Noch habe ich mich von dem Embryo-point deutscher Käuflichkeit freizuhalten gewußt. Bei den Göttern, diese Einfertigung steht ihr entzückend. Wie fest und doch wie schwungsvoll sie auftritt. Das ist in einer Art des Wandels, an der ich eine Apollo brauchen könnte.

Jetzt beginnt die Sache in der That.

Seufzer entringt sich meiner Brust, lang und geprägt, wie ein Positus aus Schopenhauer's Kapitel über das Leben der Welt.

Zwischen den Bäumen und Schmuckstücken hindurch dringt mein Blick in das Innere des Gewölbes. Die schöne Unbekannte lehnt mir den Rücken.

Jetzt deutet sie sich über den Lodenstiel, um eine Ware in Augenschein zu nehmen.

Wie pittoresk war die Eleganz des Wohlsters geworden, daß ich nicht im

Stande wäre, eine solche Parforce-romane auszubündeln.

Wie dunkt, ich habe eine ähnliche Jade auch bei Josephine ge-sehen: aber wie ganz anders war der

Effekt! Hier eine gewisse Genialität im Faltenwerk, dort eine nüchternere Accuratesse, eine ruhige Einfachheit, die für gewisse Charaktere ihren Reiz haben mag.

ganz der Weg, den die alltägliche Moral mir vorschreibt.

Ende ist sie von den schönen Leuten, die ich begegnet, mit den gleichen Begehrungen, wie sie mir auf dem Wegweisen zugetragen.

Was ist sie? Bei Wohlster sind die Gestalt einer bestechenden

Wohltat. Das ist in der That ein höchst pittoreskes Zusammentreffen! Wenn sie nur nicht mehr daselbe.

Die Individualität hängt dem Kleidungsstück ihr ganzes Leben ein.

Ich glaube, Aspasia wäre in Stande,

einen Zwischenstiel zu drapieren, daß

er einen zwölfstieligen Purpur beschämt.

Und diese reizende Robe! Einfach und anpraudig, und doch bedauern und charakteristisch. Diese stahlfarbene Rauten hat etwas Aristokratisches. Warum Josephine einen derartigen Stoff nicht gewählt hat? Aber es ist nur einmal zu ändern.

Gewisse Dinge existieren nicht für die normale deutsche Hausfrau: man entdeckt sie nur fernab von dem Weichbild des heimischen Herdes.

Wie lange ich wohl und prüft! Auch hier offenbart sich ein distinguierter Charakterzug. Da... da... um ein Jahr hätte ich ihr Gesicht zu sehen bekommen. Das Stückchen Wohlgemüth, das mir in dritter Verstellung entgegengedrängt hat, erweckt eine unverstehbare Sehnsucht in mir, das ganz ambrosische Angelicht aus der nächsten Nähe zu schauen. Ich interessiere mich jetzt so glühend für diese schöne Künstlerin, daß es mich bereits nach ihrer Biographie gelüstet. Wo mag sie wohnen? Wenn sie nur nicht so versteckt ließe... — das ist ihr einmal ein passant in's Gesicht sehen können. Aber sie scheint instinktiv zu fühlen, wie sehr sie mein Herz entzündet hat, und so scheut sie sich vor einem Unermüdlichen.

Stolze, dessen Redeligkeit ( denn

er sehr ist, als er redet, sieht sehr)

den ersten Aufzug zu dem 1896er Weltkrieg, wird, wird von dem dantowaren Deutschland durch ein Denkmal gesetzen. Dasselbe wird in Düsseldorf aufgestellt.

Berlin, die deutsche Reichshauptstadt, wird so groß, daß in eine Nebenstraße

Wismar zu liegen kommt. Nach diesem Maßstab vergöttert sich alle Verhältnisse. Ruppre's Offenbachtung, z. B.

verhindert ihre Aufzage, so daß sie

sehr drei oder viermal durch mein

Asches-Telekop zu bewundern die Ehe.

Daselbe Gewand von verschiedenen

Personen getragen, ist nicht mehr daselbe.

Die Individualität hängt dem Kleidungsstück ihr ganzes Leben ein.

Ich glaube, Aspasia wäre in Stande,

einen Zwischenstiel zu drapieren, daß

er einen zwölfstieligen Purpur beschämt.

Aber was ist? Bin ich von Sinnen? Da häuft mein bedauernsdes Käthchen in mein Häuschen und sieht meine Treppe hinan. Um alle Heiligen wissen, was habe ich angefertigt? Geniß einer Freundein Josephinen, die mich erkannt hat und mich nun in flagranti verlassen will. Soll ich ihr gestehen? Oder ist es rationeller, so schnell als möglich umzusehen? Aber nein, das wäre eine Schwäche, die den Edlen entwürdigt. Was kann sie überdies sagen? Es ist nur zu begreifen, daß ich den nächsten und begrenzten Weg nach meiner Wohnung eintrage, und die Straße ist Gemeinkrat. Nein, sie würde sich mit der geringsten Anstrengung nur lächerlich machen, so muß etwas anderes in Petto haben; also vorwärts.

Ich fürchte ihr nach. Die Corridorhüt hat sich inzwischen bereits geschlossen.

Ich flügle. Man öffnet mir,

und wer öffnet mir? Vor mir steht,

den malerisch drapierten Tuchpalette, in

dem stahlblauen Promenadenleibe, das

kleine Badet in der Hand, das sie auf

der Straße getragen — meine Frau.

Sie schaut mir mit einem unbeschreiblich heimlichen Ausdruck ihres buntfarbenen Auges an, während sie mich anstrengt, mich zu überreden zu gehen.

„Doch nicht! Ich will nicht gehen.“

Ach, da kommt mein treulicher Freund Leo. Söhn von vorne lacht er mich mit dem ganzen Bollmord seines biederem Kleigelschlags an, als wollte er sagen: „Trifft man dich auch endlich wieder einmal unter den Lebenden?“

Ach, da kommt er in Ernst, Dicht zu sehen,

wässerer Genoss meiner alabedimlichen Ausweisungen, unvergleichliches Dandentreit, in dessen bodenlosen Schlund so manches Quasi Lagerbier und so manches Punktbowle ein ruhmoses Ende gefunden.

Er söhntet mir mit der grübchenreichen Herkelsauslast die Rechte und brummt in liebsten Täufens eine Phrasé freund- und charakteristisch.

„Wie jammerhaft,“ fügt er nach einer Weile hinzu, „das ist gerade jetzt nicht Herr meiner Zeit bin.“

Er sieht auf die Uhr.

„Ich muß meine Tante in's Konzert führen,“ feucht er flüsternd, „und gehe nicht mit Schreden, daß ich bereits eine Bierstunde Verjährung habe.“

„Ah, du Höfchen! Nun, sie mole-

stift Dich jeden genug, und als Erbantik

deine feingehäuteten Lippe. Beim

Himmel, wenn ich soviel Technik als

Verständnis besäße, ich möchte diese

festliche Blondine malen, wie Tizian seine

Katharina Corneli gemalt hat, als höchstes

Porträt ohne irgend welche

artistische Nutzen... Und jetzt diese

jugendliche Magdalena... So wahr ich lebe, das Original in optima forma zu dem famosen Gemälde Murillo's!

Es ist eine wohre Schande, daß ich mir jetzt Monaten eine so peinliche Reserve auferlege, und lediglich aus Rücksicht...

Alle Vorzüge können sich doch nur einmal in einer und der selben Person vereinen.

Zosophine ist hübsch, freundlich,

aufmerksam, zartlich, liebenswürdig, —

für einen Christlich-gemäßigten Alltagstages betrachtet, das Ideal einer jungen Frau. Aber in rein künstlerischer Beziehung, mit dem Auge eines Rofal oder eines Correggio gesehen...

Ach, man wird vorausdringen einstieg,

wenn man sich jeder anderweitigen

Bewertung enthalten will...

Jetzt begegnet mir eine Mutter mit zwei Töchtern: Hohgebaute Blondinen im Stile Paolo Verone's. Wahrhaftig, die eine hat ein ganz aßterliches Gesicht: etwas geißlos, das ist wahr: aber Du lieber Gott, am Ende ist der Geist nur ein Vorurteil, und von der Einwand willst du das üppig. In einem einzigen blühenden Adrenen lebendig, als der heilige Duft einer feingehäuteten Lippe. Beim Himmel, wenn ich soviel Technik als

Verständnis besäße, ich möchte diese

festliche Blondine malen, wie Tizian seine

Katharina Corneli gemalt hat, als höchstes

Porträt ohne irgend welche

artistische Nutzen... Und jetzt diese

jugendliche Magdalena... So wahr ich lebe, das Original in optima forma zu dem famosen Gemälde Murillo's!

Es ist eine wohre Schande, daß ich mir jetzt Monaten eine so peinliche Reserve auferlege, und lediglich aus Rücksicht...

Alle Vorzüge können sich doch nur einmal in einer und der selben Person vereinen.

Zosophine ist hübsch, freundlich,

aufmerksam, zartlich, liebenswürdig, —

für einen Christlich-gemäßigten Alltagstages betrachtet, das Ideal einer jungen Frau. Aber in rein künstlerischer Beziehung, mit dem Auge eines Rofal oder eines Correggio gesehen...

Ach, man wird vorausdringen einstieg,

wenn man sich jeder anderweitigen

Bewertung enthalten will...

Jetzt begegnet mir eine Mutter mit zwei Töchtern: Hohgebaute Blondinen im Stile Paolo Verone's. Wahrhaftig, die eine hat ein ganz aßterliches Gesicht: etwas geißlos, das ist wahr: aber Du lieber Gott, am Ende ist der Geist nur ein Vorurteil, und von der Einwand willst du das üppig. In einem einzigen blühenden Adrenen lebendig, als der heilige Duft einer feingehäuteten Lippe. Beim Himmel, wenn ich soviel Technik als

Verständnis besäße, ich möchte diese

festliche Blondine malen, wie Tizian seine

Katharina Corneli gemalt hat, als höchstes

Porträt ohne irgend welche